

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 14

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und beklag' es im tiefsten Ton:
Sie wollen sie weg uns nehmen,
Die Notmunition.

Das war der Stolz des Landes,
Weil man für jede Not
Uns gute, richtige Pulver
Mit treffigen Kugeln bot.

Drum scheint mir, viel besser wäre,
Daß man die Not uns nehme,
Und die Patronen ließe,
Die sind für alle bequem.



Als Nachfolger des Freiburger Nationalrates Wuilleret wird auch genannt der bekannte Dr. Sigl in München.

Schon sollen Unterhandlungen mit dem Stände Freiburg wegen Erwerbung des Bürgerrechtes im Gange sein. Die Gewähr, daß Dr. Sigl die katholischen Interessen gut vertreten würde, sei geboten und ebenso auch die Zusicherung, daß er sein „Vaterland“ mitbringe, weil das andere nichts mehr tauge.

Uli Rotach, Verteidigungsrede des Appenzöller Hansjakob.

„Miri verehrti Auesede ond Mitädgenosse! Weni ghört ha, so sat me e viele Oete, üsen Ueli Rotach hei nie gläbt ond seb he'ler. Wer sat das? Wan e so en Luzärner Dogter, wo üs no s'Denkmal vergonet ond säb tuet er. I will eu aber biwisse, daß de Ueli Rotach gläbt hät ond seb will.“

S'isch scho lang her, scho tusigs lang, daß üseri Vorfahre händ müesse kämpfe gege d'Oestricher (säb mol wo üseri Wyber ghosse händ, ond seb händs). Do isch de z'hinderst em Stos hene e Höttli gfi, ond seb isch; döt isch de Rotach aneglanet ond het menge vo dene Chöge kabut gmacht ond säb hätt er. Jez globid ehr, daß de Rotach döt ane glanet war, wenn fa Höttli döt gi war? Nä, bim tusig nä. Folglich isch's Höttli dote gi. Ond wenn's Höttli döt gi isch, so isch an de Rotach döt gi ond säb isch er. Wers nöd globt, der isch en Vaterlandsverröter ond seb isch er. I ha ghlosse ond säb hani ond för e Denkmal bini on, wenns nöd z'vil kost.“

Zum Föderkrieg.

Jetzt wollen die jüngsten Fräulein's
Mit „Straußen“ federn spazieren
Und glauben der Männer Herz
Dadurch um so schneller zu rühren.
Ich wollte, sie ließen zur Seite
Die federn gar und ganz;
Doch wollen sie welche tragen,
So die blos einer — Gans!

Gansli: „Wäsch au worom daß Turgäuer dä freigsproche händ, wo em Dufnanger Pfarr Eugster es gästlichs Gwändli abgnoh hät, wiss de em tusig Franke schuldig gi isch?“

Christia: „Jo, sie wered denkt ha, s'ei guet, wenn no es Pfaffegwändli weniger sei, s'chäm vilicht denn au en Pfaff weniger.“

Unter „Steuer“-Männern.

Sannes: „Ghörich, Konrad, heft d'Stür scho zahlt?“

Konrad: „Meh as ebä.“

Sannes: „Düechts di nöd, sie sei gad erbe gsalze?“

Konrad: „Meh as ebä!“

Sannes: „Mer sönd strahls Narre gseh, daß mer das Gset agnoh hend a der letzte Landsgmänd ond säb sömmer!“

Konrad: „Meh as ebä!“

Sannes: „Strahls Narre, wäsch nüz anderich?“

Konrad: „He de frilli; mer chönd iez denn ä Narrehus ober, denn wissid mer doch, wo mehr dhäm sönd!“

Sannes: „Meh as ebä! Schlaf ol du!“

Regula vitae.

Grüß deutlich, daß mans wissen kann:
Du anerkenntst und ehrt den Mann;
Doch jede Sklavensitte flieh
Und senk den Hut nicht bis aufs Knie;
Sonst wirft man, 's könnte möglich sein,
Sehn Rappen dir barmherzig drein.

Gelehrsamkeit verkündet laut:

„Bazillen giebt's im Sauerkraut!“

Trichinen sind im Schweinspeck!

Du armer Narr, da schluck und schleck!

Wer Speck geliebt mit Sauerkraut,

Der faste still — und heule laut.

Toni: „Wääh! mer hend söß all derä gschydä Chrütter und Mörchle döfter im Ländli ommenand, aber jez ist bigoppfig en Usbond vome gschydä Donder ob Santgallä zue abg'hocket, der macht die gaulige Stadtdöfater nöd übel z'Bodä!“

Sepp: „Una b'hüetis trüll! Wird nöd meh chönnä weder d'Lüt usputä. Iich en Abwasserdokter?“

Toni: „Nä, no viel verflüechter! Er lueget am blöblig i d'Augäwinkfel ond cha der gad pätsch det her sägä, was Töfels da der fählt, wörsch globe! Im rechtän Aug g'sieht er sunle Leberä ond Lungenä ond im linggä agteckti Nierä-stückli oder näbis Chogs im Magä.“

Sepp: „En derigä gschydä Floth! Iich au mögli?“

Toni: „Meh a ebä! Do chont ä magers blächs Wyble, er lueget's a, speugt ond schnüht ond pyft e chli, ond fröget: „Wo hend ehr döfteret?“ Das fräuli bikennt, das häb si halt i der Stadt by Dem ond bym Menä, ä Gotterä om di ä, aber s'hät nüz g'nüht. „Ebä do hat me's!“ sat de Dokter, „die strols übergündertä föget hönd's nöd usägfand, daß du ä schüligs Chier im Buuch-lotal häbist.“ „Jesis! der allmächtig! was för ä Chier?“ brüelet das Wyb. „Cha der nöd sägä,“ verwiederet der Dokter, „los ä Gottsnamä dä Buuch us-schnydä, so findet das O'ghür en Usweg!“

Sepp: „Bitte verhäb's, s'wird mer fast übel!“

Toni: „Mir an! Dä Kantonspittelmegger hät ä Chrott usä g'hebammet, ä zwäpföndige, g'funde Chrott, schächällergroß, aber es hät si grad poht.“

Sepp: „Jä wer? d'frau oder d'Chrott?“

Toni: „Chast der goppel au denkä, z'erst das Wyb. D'Chrott hätt me dävo brocht, wenn si s'gwohnet freisä g'fondä hätt! Schnufä ond schnappä hät si chönnä, aber nöd laufe, wie hätt si chönnä laufä lehrä immä so nä verstrupfä Wybermägli.“

Sepp: „Wörsch globä. Ueseräm gieng's nöd besser! Erhalt is der Himmel der neu Doktor. Es ist mer selber an so chröppelig, han i ächt en Eldechs im Kyb. Morenmorge gohnt i zue n'em.“

Toni: „Jo bim Strohl — wehr di bi Zytä!“

Enttäuschung.

Direktor: „Nein, das Publikum weiß gar nicht mehr, was es will — Sie müssen 'mal wieder ein Stück schreiben.“

Autor: „Meinen Sie daß das mehr ziehen würde, als die andern?“

Direktor: „Das nicht, aber wenn wieder etwas von Ihnen aufgeführt wird, kann das Publikum die wirklich guten Stücke wieder besser schätzen.“

Nache.

Knicker: „So eine Gemeinheit! Auf dem Diner beim Kommerzienrat hab' ich eine Rede gehalten, und keiner hat ein Beifallszeichen gegeben. Ich hab' mich nachher aber gerächt. Wie wir heimgegangen sind, hab' ich dem Diener — kein Trinkgeld gegeben.“

Haben Sie den Hühneraugenbalsam schon probiert?

Pfui Teufel jetzt macht man noch Balsam aus Hühneraugen!



Die besten Gedanken sitzen unzweifelhaft hinter den Ohren, darum fragen sich die Menschen dort, wenn sie in Verlegenheit sind.

Bägel: „Was gib's z'schmunzle, Chueri; hend es feichtli mit öppis wenigem Ehrewy in Usficht?“

Chueri: „Ja, glaub's woll. Denne hämer emol dr Anke in d'Pfannä ta, dases en Art und e Gattig häd. Sie händ natürlich gemeint, die Conservenatise, will mir jäs au emol bym Arichte sind, mer müest extra hause und nüd e so viel Geld de Ha's ablah — aber ohä! Da häds energisch gheise, wird nüd gschmürzelet — 's Landesmuseum mues verschwellt sy, dasesem Tag synes Käbes ken Sinn as rünne hunt.“

Bägel: „Ebe ja, 's ganz Vaterland!“

Chueri: „Natürli und d'Eidginosse alli mit enand; wer nid yglade wird und nüd cha mitmache, de cha's idr Zytig lese. Efo häd jede-n-öppis!“